

## Stadtrat sagt Versammlung ab

**Sursee** Der Surseer Stadtrat hat beschlossen, die auf Montag, 23. Oktober, angesetzte ausserordentliche Einwohnergemeindeversammlung abzusagen. Das ist einer Mitteilung des Stadtrates zu entnehmen. Grund sei, dass die aktuellen Geschäfte der Stadt Sursee zu diesem Zeitpunkt noch nicht beschlussfähig seien. Sie sollen für die nächste Versammlung am 11. Dezember traktandiert werden. Zugleich gab der Stadtrat bekannt, dass Hannes Blatter (CVP) aus beruflichen Gründen von der Schulpflege der Stadt zurücktritt. Vorschläge für die Nachfolge sowie Kandidaten für das Präsidium der Kommission können bis Ende August eingegeben werden. Die Wahlen finden am 26. November statt. (red)

## Verwaltung zurück im Gemeindehaus

**Dagmersellen** Nach über einem halben Jahr im Exil kehrt die Dagmerseller Verwaltung heute zurück in ihr trautes Heim am Gemeindehausweg 1. Wie die Gemeinde informiert, sind die Sanierungsarbeiten am Gebäude nun abgeschlossen. Sämtliche Abteilungen nehmen ab heute in ihrem erneuerten alten Wirkungsort ihre Arbeit auf. (red)

# Lehrer müssen im Sommer büffeln

**Bildung** In wenigen Wochen stehen viele Luzerner Lehrer erstmals vor einer Klasse. Damit sie darauf vorbereitet sind, ist ein Sommerkurs an der Pädagogischen Hochschule neu Pflicht. Dafür greift der Kanton tief in die Tasche.

**Roseline Troxler**  
roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Der Schulstart ist für gut 175 Lehrer im Kanton Luzern eine Premiere. Er bedeutet für sie den Berufseinstieg. Damit dieser gelingt, werden die Studienabgänger eng begleitet.

Ab diesem Sommer müssen Berufseinsteiger neu einen einwöchigen Sommerkurs besuchen. Dort erarbeiten sie mit erfahrenen Lehrern die Grob- und Feinplanung des Unterrichts für die ersten Schulwochen. Dieser Sommerkurs wird seit über 30 Jahren durchgeführt. Nun aber ist er für alle neuen Lehrer mit einem Pensum von mehr als 20 Prozent Pflicht.

### Pro Person kostet der Kurs 650 Franken

Die Kosten für den Sommerkurs – pro Person 650 Franken – trägt der Kanton Luzern im ersten Berufsjahr, wie es bei der Dienststelle Volksschulbildung auf Anfrage heisst. Mehr als 100 000 Franken wird er dieses Jahr dafür berappen müssen. Der Betrag könnte sich noch erhöhen. Dienststellenleiter Charles Vincent erklärt: «Das Anmeldefens-

ter ist weiterhin offen, da zurzeit noch Stellen besetzt werden.» Wie viele Lehrer im August starten, kann er derzeit noch nicht beantworten: «Die Statistik wird erst Ende August erstellt.»

Die Mehrheit der neuen Lehrpersonen hat erst vor kurzem das Studium an der Pädagogischen Hochschule Luzern abgeschlossen. Bei Primarlehrern dauert dieses drei Jahre, angehende Sekundarlehrer studieren viereinhalb Jahre. Die Frage, ob das Studium die nötigen Fähigkeiten ungenügend vermittelt, verneint Charles Vincent: «Das Studium bereitet grundsätzlich gut auf die Arbeit in der Schule vor. Aber diverse Probleme stellen sich konkret erst in der direkten Vorbereitung auf den Unterricht.»

Die Erfahrungen der letzten Jahre hätten gezeigt, dass eine solche Einführung für den Berufsbeginn sehr wichtig sei. Denn die Teilnehmer hätten erst vor kurzem konkret erfahren, auf welcher Stufe und in welcher Klasse sie welche Fächer unterrichten. «Einige Lehrpersonen, welche diesen Kurs in den letzten Jahren nicht absolvierten, hatten grosse Probleme zu Beginn ihrer Tätigkeit», betont Vincent und er-

gänzt: «Sie meldeten sich bei der Schulberatung oder mussten die Tätigkeit sogar unterbrechen.»

Der Dienststellenleiter unterstreicht, dass sich der Berufsstart beim Lehrberuf von dem in Unternehmen unterscheidet. «Die Berufseinsteiger müssen vom ersten Tag an hundertprozentig produktiv sein.» Dass Tei-

«Einige Lehrpersonen, welche diesen Kurs nicht absolvierten, hatten grosse Probleme zu Beginn ihrer Tätigkeit.»



**Charles Vincent**  
Dienststelle Volksschulbildung

le der Einführung schulübergreifend in den Sommerkursen durchgeführt würden, sei daher «effizient und effektiv».

Auch Annamaria Bürkli, Präsidentin des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands, begrüsst die Möglichkeit, einen solchen Sommerkurs zu besuchen. Der Berufsstart bringe viel Arbeit bei der Planung und der Vorbereitung mit sich. Und gerade auch vor der Elternarbeit hätten die neuen Lehrer Respekt. Hier habe der Sommerkurs eine wichtige Funktion: «Er entspricht einem grossen Bedürfnis und ergänzt die anderen Hilfestellungen für einen guten Berufseinstieg ideal.» Viele Neueinsteiger hätten bisher freiwillig daran teilgenommen, führt Annamaria Bürkli aus. Sie rechnet aber damit, dass viele neue Lehrer auch mit ihrem Unterrichtsteam vor Ort arbeiten. «Daher sehe ich das Obligatorium nicht zwingend.»

### Überforderung und Berufswechsel verhindern

Die Berufseinführung für Luzerner Lehrer dauert zwei Jahre. Nebst dem Sommerkurs gehören dazu auch die Begleitung durch die Schulleitung, durch ein loka-

les Mentorat, die Mitarbeit in einem Unterrichtsteam, der Besuch von Praxisgruppen sowie das Nutzen von Angeboten der Schulberatung. «Die Schulleitungen entscheiden darüber, wie und in welchen Gefässen die Berufseinsteiger unterstützt werden», sagt Charles Vincent.

Mit den Massnahmen sollen eine Überforderung, Ausfälle oder gar das Ausscheiden aus dem Beruf möglichst vermieden werden, wie es bei der Dienststelle Volksschulbildung weiter heisst. Ein Blick auf die Zahlen zeigt: 83 Prozent der Studienabgänger sind gemäss Bildungsbericht aus dem Jahr 2014 nach fünf Jahren schweizweit noch im Lehrberuf tätig.

Für Annamaria Bürkli ist eine gute Unterstützung beim Einstieg entscheidend, um die Lehrer im Beruf zu halten. Sie sagt aber auch: «Nach drei bis vier Jahren Berufserfahrung verfügen Lehrpersonen über genügend Erfahrung, um mehr Verantwortung in einem Team übernehmen zu können.» In dieser Zeit würden die Ansprüche an verlässliche Anstellungsbedingungen wie die Lektionen pro Woche oder den Lohn zunehmen.

## «Es ist besser, Wunden zu vermeiden, als sie zu heilen»

**Sempach** Die Schlacht bei Sempach jährt sich heuer zum 631. Mal. Mit einem feierlichen Einzug und Predigern, die ins Gewissen reden – so wurde gestern der sogenannten Geburtsstunde des Kantons Luzern gedacht.

«Trittst im Morgenrot daher» – der ökumenische Gottesdienst in der Kirche St. Stefan endet wie gewohnt mit dem gemeinsamen Anstimmen des Schweizer Psalms. Zweieinhalb Stunden davor hat die Gedenkfeier für die Schlacht bei Sempach ebenfalls traditionell begonnen, nicht mit Morgenrot, sondern mit dem Morgenbrot. Mädchen in mittelalterlichen Gewändern zogen ihre Holzkarren durch das Sempacher Städtchen und verteilten Frühstücksbeutel mit Brot, Käse, Butter, Konfitüre und einem Kaffee-Gutschein. «Die Leute schätzen das sehr und sind teilweise überrascht, dass es nichts kostet», berichtet Marietta Bieri.

Sie gehört zu den drei Familien, welche die insgesamt 800 Päckchen abgefüllt haben. «Normal wären es 1000, aber heute erwarten wir wegen des schlechten Wetters nicht so viel Volk.» Tatsächlich hält sich der Aufmarsch in Grenzen, manch einer greift sich das Gratis-Zmorge und geht wieder nach Hause.

### «Was machen die?» – «Sie kämpfen!»

Jene, die bleiben, warten auf die Fortsetzung der Feierlichkeiten. «Jetzt sollte dann die Ansprache des Stadtpräsidenten anfangen», sagt ein Rentner und blickt ungeduldig auf seine Uhr. Doch Franz Schwegler spricht nicht. Wegen der Sparmassnahmen des Kantons? «Nein», antwortet er später und lacht. «Wegen des Regens ist die Infrastruktur in der Festhalle eingerichtet worden. Der Luzerner Regierung sind wir sehr dankbar, dass sie trotz des Dilemmas mit dem Budget an unserem Anlass festhält.» In corpore erschie-



Hellebardiere beim Einzug vom Städtli in die Pfarrkirche Sempach. Rund 850 Personen nahmen am Sonntag an den Feierlichkeiten teil.

Bild: Jakob Ineichen (Sempach, 2. Juli 2017)

nen sie gestern, die fünf Luzerner Regierungsräte. «Das tun sie sonst an keinem öffentlichen Anlass», freut sich Schwegler über die Bereitschaft, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen. Schliesslich gilt die Schlacht bei Sempach vom 9. Juli 1386 als Höhepunkt der Schweizer Habsburgerkriege und als Geburtsstunde des Kantons Luzern.

Kurz darauf geht er los, der feierliche Einzug vom Luzernermentor ins Städtchen und weiter bis zur Kirche. Begleitet von Trommelklängen, Querflötentönen und Marschmusik ziehen sie vorüber, die Träger der Fahnen aller Luzerner Gemeinden und lassen den einen oder anderen rätselnd zurück: «Ist dies das Willisauer Wappen? Ach nein, das hätte ja

einen Löwen drauf.» Noch mehr Aufmerksamkeit ziehen die Krieger mit Helm, Lanze, Hellebarde und Armbrust auf sich. «Was machen die?» ruft ein Knabe. «Sie kämpfen!», antwortet der Vater. Nicht heute freilich, aber eben damals, als man sich den vermeintlich überlegenen Österreichern zur Wehr setzte. Dass sich die Gedenkfeier nicht auf eine

fröhliche Party reduziert, dafür sind später auch die Redner am Gottesdienst besorgt. «Vergessen wir nicht, dass gespaltene Helme auf dem Schlachtfeld zurückblieben, dass Fahnen mit Blut beschmiert waren und Herzen gebrochen wurden, weil man vergeblich auf die Rückkehr eines Kämpfers wartete», mahnt Pfarrer Hans Weber und rät: «Nutzen

wir den Tag als gute Übung, wieder einmal mit dem Herzen hinzuschauen.»

### Stadtpräsident freut sich über gehaltvolle Reden

Wer dazu bereit war, dem machten die anschliessenden Ausführungen von Festprediger Josef Estermann Eindruck. Er ist der Leiter des Romero-Hauses Luzern, das sich in der Schweiz und international für Bildung einsetzt. «Wunden heilen tut gut, sie zu vermeiden allerdings ist besser», sagt er mit Blick auf die globale Armut. Auch der Schweizer sei keineswegs frei von Schuld, gar als Komplize der Räuber dieser Welt bezeichnet er ihn. Was also kann man tun? «Stimmen Sie für die Konzernverantwortungsinitiative, um Schweizer Firmen auch bei ihren Auslandstätigkeiten zum Schutz der Menschenrechte und der Umwelt zu verpflichten», empfiehlt Estermann. «Oder wenn sie ein neues Mobiltelefon brauchen, kaufen sie ein Fairphone, bei dessen Herstellung keiner auf der Strecke bleibt.»

Auch die Rede des frisch gebakenen Regierungspräsidenten Guido Graf zur Missachtung des Kriegsvölkerrechts in Syrien und jene von **Ständerat Damian Müller, der sich in Wirtschaft und Politik für Offenheit, Fairness und Respekt ausspricht, tragen vor allem ethische und weniger feierliche Züge.** Das wertet Stadtpräsident Schwegler positiv, ihn freut die Tatsache, dass sich die abgespeckte Version der Gedenkfeier ohne Marsch zum Schlachtfeld und ohne Mittelalterfest etabliert.

**Stephan Santschi**  
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch